

Sehr geehrter Herr Müller,
Herr Pfarrer Dr. Maaßen,
liebe Ettlinger Bürgerinnen und Bürger,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

unser Land befindet sich in der bisher längsten geschichtlichen Phase ohne Krieg, die es jemals gegeben hat.

Die beiden großen Weltkriege des letzten Jahrhunderts, ausgelöst durch unser Volk, liegen nun schon knapp 70 bzw. fast 100 Jahre zurück.

Die Erinnerungen an diese Kriege und Schreckensherrschaften verblassen immer mehr. Immer weniger Zeitzeugen sind unter uns.

So fällt es vielen Menschen – insbesondere den jüngeren – immer schwerer, die Bedeutung des Volkstrauertags zu begreifen oder gar zu teilen.

Dabei müssen wir neben der Dankbarkeit für diese lange Zeit des Friedens in unserem Land – alles den guten Grundsätzen unserer freiheitlichen Demokratie geschuldet – gerade diese Erinnerung an die vergangenen Schreckensherrschaften erhalten.

Zahlreiche Termine im November – egal ob der 09.11. mit dem Gedenken an die Reichspogromnacht, der heutige Volkstrauertag oder die kirchlichen Feiertage Buß- und Betttag sowie der Totensonntag – helfen uns dabei.

Dabei denken wir an die Opfer des Unrechts der Willkürherrschaften und des Krieges und erinnern an das Leid der Menschen, die verfolgt, verschleppt, vertrieben, gedemütigt, verwundet oder getötet wurden.

Wir schließen auch die Opfer der anderen Nationen in unser Gedenken mit ein – die Opfer der Vergangenheit und der Gegenwart.

Denn nach wie vor ist Gewalt weltweit verbreitet. Nach wie vor werden Menschen in vielen Teilen der Welt Opfer von Krieg, Verfolgung, Vertreibung und Terror.

Nach wie vor verlieren zu viele Menschen ihr Leben auf den vielen Kriegsschauplätzen der Erde.

Die aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten erfüllen uns mit Sorge.

Auch Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr leisten einen gefährlichen Dienst im Ausland und zahlreiche Bundeswehrangehörige haben dabei ihr Leben verloren.

Dieser Toten, die uns ewige Mahnung sein sollen, wollen wir heute gedenken. An einem Tag wie heute gehen unsere Gedanken aber auch zu allen, die wir in unserem Umkreis verloren haben und um die wir trauern.

Wie gut, dass es hier Platz und Zeit gibt, der Erinnerung Raum zu geben.

Ihre Anwesenheit, für die ich Ihnen allen sehr danke, zeugt aber davon, dass Sie, dass wir in unserer Bürgerschaft gerade nicht einknicken unter der Last unserer Geschichte oder Last der Unverbesserlichen und Immer-noch-Gewalttäter.

Im Gegenteil - wir wollen demütig sein und zur vergangenen Schuld stehen - aber auch wachsam sein, wo wir gefragt sind, falschen Entwicklungen entgegenzuste-
hen. Denn

- Wenn wir aufhören, uns erinnern zu wollen
- Wenn wir aufhören, der Toten zu Gedenken

dann erst recht geschieht das, was Berthold Brecht so umschreibt:

“Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt.“

Weil wir aber eben nicht wollen, dass nicht nur die Menschen sondern auch die Erinnerungen und die Verantwortung, die wir daraus ableiten müssen, absterben oder tot sind, müssen wir diese Gedenktage pflegen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte erlauben Sie, dass ich in diesem Jahr neben den Gedanken der Erinnerung und des Gedenkens einen weiteren Aspekt stelle, nämlich die Frage: Was folgt aus dem Gedenken?

- Das Gedenken und Erinnern ist das Eine dieses Tages und der Gedenktage im November.
- Die Frage, was wir daraus für uns und unsere Haltung und unseren Alltag ableiten ist das Andere.

Gerade die jüngeren Ereignisse in unserer Republik - Stichwort NSU – mahnen uns. Für Hass, Gewalt, rechts- und linksextremen Terror, Unterdrückung, Mobbing, Verletzung oder Angst braucht es kein kriegerisches Umfeld.

So etwas kann auch mitten unter uns – manchmal versteckt, manchmal halboffen oder offen ausgetragen – stattfinden.

- Wie gehen wir mit schwierigen Kollegen oder Mitarbeitern am Arbeitsplatz um? Diskurs und Streit im positiven Sinn beim Ringen nach guten Lösungen ja – aber dennoch fair und nicht verletzend.
- Wie verhalten wir uns in schwieriger Nachbarschaft? Schauen wir nur auf das Eigene oder auch auf die Frage, wo wir unseren Teil zu Schwerem beigetragen haben?
- Wie begegnen wir in unserer Stadt der wachsenden Zahl von Flüchtlingen, die natürlich anders sind und aus einer Notsituation heraus kommen? Integrieren wir oder vorverurteilen wir oder schließen wir gar aus?

Ich gestehe, alles bisher eher unübliche Gedanken zum Volkstrauertag.

Doch Trauer über vergangene Gewaltherrschaft hat ihren Sinn nicht im Verarbeiten der Vergangenheit unter dem Stichwort des besser damit Klarkommens – sondern unter der Leitfrage des besseren Miteinanders in der Gegenwart und Zukunft. Lassen Sie mich das noch etwas weiter spinnen:

Denn am Ende geht es beim Lernen aus der Geschichte um eine andere Art des Miteinanders in unserer Zivilgesellschaft, bei der der Mensch und der menschenwürdige Umgang im Mittelpunkt steht.

So, wie auch draußen auf dem Gräberfeld, wo an der Stelle unseres Friedhofes, an der wir nachher gedenken werden, eine Bronzestatue eines leidenden Menschen im Mittelpunkt des gesamten Mahnmals steht.

„Ecce homo“ – ist der Titel der Skulptur

„Seht, das ist der Mensch“ – so lautet die Übersetzung aus dem Lateinischen.

- „Seht – so waren die Menschen“, will man sagen, wenn man sich das in der Statue verkörperte Leid der Person genauer anschaut und sich die weitere Inschrift der Statue vor Augen hält. Dort heißt es:

„Das Jahrhundert 1900 – 2000 getrieben von Fortschritt, erschöpft von Kriegen, verändert durch Revolutionen, schuldig an Vertreibung, Verfolgung, Massenmord und Völkermord“.

Leid durch Krieg, Verfolgung, Mord – aber auch Leid aus Zerrissenheit unserer gesellschaftlichen Entwicklungen.

- „Seht, das ist der Mensch“ – die Statue Mensch inmitten der Kreuze ist aber auch eine Mahnung, das Leid zu überwinden. Wie ein Brücke aus der Vergangenheit in die Zukunft, wie eine Verbindung aus dem Tod in unsere Gegenwart hinein.
- „Seht, das ist der Mensch“ – die Statue ist auch die Hoffnung für die Zukunft, wenn wir uns fragen, welche Anforderungen wir aus der Kenntnis der Geschichte für uns ziehen, wie der Mensch in seine Zukunft schaut.

- Belastet, aber nicht hoffnungslos – denn „Ecce Homo“ als urchristlicher Ausspruch des Pilatus in Richtung des leidenden Christus im Sinne von „Seht, welch ein Mensch - auf dich habe ich meine Hoffnung gesetzt“.

Hier kommen also die Lehren aus der Vergangenheit, Schuldbewusstsein und Vergebung, Verpflichtung, Verantwortung und Konsequenzen für die Gegenwart zusammen mit dem Glauben. Das Umfeld, in welchem wir gedenken – die Kirche, der Friedhof, die Worte von Pfarrer Dr. Maaßen – helfen uns.

Zum Schluss:

- Der heutige Tag ist eine Mahnung, Frieden zu halten und tolerant zu sein.
- Er ist ein ewig aktueller Gedenktag, der zur Erinnerung mahnt und mit Blick auf Gegenwart und Zukunft zur Verantwortung ruft.
- Denn die Erinnerung schärft den Blick für die Zukunft.
- Sie ist wichtig, damit sich Geschichte nicht wiederholen kann.
- Lassen Sie uns im Transfer auf unseren persönlichen Alltag und dort, wo wir können, Ängste abbauen, Vorurteile revidieren, Feindbilder abbauen und uns dem Dialog stellen.
- Die Herstellung, Bewahrung und Verteidigung von Frieden und Freiheit ist die edelste Aufgabe und höchste Kunst von Gesellschaft und Politik.

Dies gilt uns heute, morgen und übermorgen.

- Dank an Hr. Müller, als Vorsitzendem der Deutschen Kriegsgräberfürsorge sowie Pfarrer Dr. Maaßen für Ihre Worte des Gedenkens.
- Den Schülerinnen und Schülern von Schillerschule und AMG
- Dem Gesangsverein Freundschaft / Musikverein Ettlingen für die würdige musikalische Begleitung.
- Vor allem aber danke ich Ihnen, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, dass Sie durch Ihr Kommen Ihre Bereitschaft zum sorgsamem Umgang mit der Verantwortung aus der Vergangenheit für die Zukunft bekunden.